

Echo aus dem Leserkreis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sohn des Ikarus

Das hat mir gerade noch gefehlt: Ein Vogelmensch in unserer Familie! Junior sagt, er habe nun nach langem Suchen endlich sein wahres Hobby gefunden. Drachenfiegen! Mein ganzes restliches Leben soll ich also in Angst und Schrecken verbringen! Leicht blasiert meint Junior, gerade dieser Sport sei für jeden einigermassen normal denkenden Menschen das A und O. – Für mich ist er nur das O.

Kürzlich kam Junior anmarschiert mit dem Gurtzeug, erspart von seinem Taschengeld. Er nagelte einen Haken in den Balken in seinem Zimmer und hängte sich daran. Bäuchlings über dem Klavier schwebend, spielte er die Mondscheinsonate. Er erwarb Helm, Knieschoner und Höhenmesser, packte alles in einen Koffer und machte sich auf, in den Jura, zur Flugschule. Ob ich mitkommen wolle bis Balsthal, fragt er gönnerhaft. Ich wollte. Es war dann lediglich wegen der Umsteigerei. Er kam allein nicht zurecht damit.

Wieder daheim, tönte es grossartig, ich könne mir ja denken, dass er der Beste gewesen sei! «Pumpst du mir das Geld für einen Segler? Und für den Fallschirm?» – Fallschirm? Wieso Fallschirm? Ich bin entsetzt. «Vielleicht schon einmal etwas gehört von Abstürzen und so? Und von Fallschirmen, die im letzten Moment Leben retten?»

Junioren sind grausam. Meiner legt mir ein Buch auf den Nachttisch: Theorie für Hängegleiterpiloten. «Damit du weisst, um was es genau geht», sagt er wichtig. Als ob ich das nicht genau wüsste!

Aber ja, ich will mich ernsthaft damit befassen und Junior dann beratend zur Seite stehen. Ich muss über mich selbst hinauswachsen.

Interessiert schlage ich das Buch auf. Um Himmels willen, hier! Flattersturzgefahr!: Die Drachennase zeigt in einem Winkel von etwa 60 Grad nach unten. Vorphasen sind Sturzflug und Spiralsturz, überspannte Outrigger, nach unten gebogene Wingtips – und starkes Überlappen der Tuchbahnen im hinteren Segel. Im anschliessenden unkontrollierten Flugzustand wird der Drachen abkippen und in den Sackflug übergehen. Sofort Rettungsgerät auslösen! – Morgen werde ich sofort einen Fallschirm kaufen!

In jener Nacht lerne ich dann noch, was Wirbelzöpfe, Wanten-spanner, Swiveltips und Querstangenreflexe sind. Eines ist sicher: In diesem Jahr fällt mein Hausputz weg. Ich hab' Wichtiges zu tun.

Leni Kessler

REKLAME

Warum

wenden Sie sich nicht direkt an uns, wenn Sie die Aktion gegen langweilige Badezimmer näher interessiert?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

Jugend

«Wir machen eine Disco!» verkünden unsere Jungen eines Abends. Meine Augenbrauen zucken. Das sei gar keine Sache, erklären die Begeisterten. Es brauche zwei gute Plattenspieler, ein paar kräftige Lautsprecherboxen und massenweise Platten, die sie schon auftreiben würden.

Eine Vierergemeinschaft wird gegründet, dann beginnen die Vorbereitungen. Der Jüngste der Familie wird beauftragt, die mit viel Phantasie gedruckten Plakate an den möglichsten und unmöglichsten Stellen aufzuhängen, was er mit Enthusiasmus besorgt.

Am Disco-Tag herrscht um acht Uhr morgens schon ein reges Kommen und Gehen, ein eifriges Transportieren und Montieren. Eine Lichtorgel und ganze Säcke voller Lampen und Kabel müssen installiert beziehungsweise verlegt werden. Der Abend naht! Ich werde an die Kasse beordert und angewiesen, mich ja nicht zu verrechnen, dann sitzen und stehen wir, warten und bangen: Wird's etwas werden? Ein Erfolg? Werden die Auslagen gedeckt sein? Vereinzelte Neugierige tauchen auf. Nach einer halben Stunde rennt der Jüngste, der an den Mineralstand abkommandiert wurde, verzweifelt herum und jammert, das Geschäft laufe nicht. Schliesslich sieht er ein, dass so früh noch niemand unter Durst leide.

Dann kommen sie – in Scharen. Gruppen von Burschen und Mädchen, mit Freundin, mit Freund. Ich halte die Stellung und meine Kasse und verrechne mich nicht. Dutzende von Händen strecken sich Martin neben mir entgegen, um den Eintrittsstempel zu empfangen. Ein «ewiges» Kommen und Gehen setzt ein. Ich kann nur staunen. Die Musik dröhnt aus allen Ecken, es flimmert, blinkt und blitzt, dazwischen herrscht Wogen und Drehen. Immer wieder erkundigt sich einer meiner Organisatoren, wie das Geschäft laufe, worauf ich ihm eine Handvoll Münzen und Geldscheine aushändige. Beruhigt verschwindet er.

In der Mitte des Abends sehe ich mit Entsetzen eine alte Dame auf mich lossteuern; aber sie erkundigt sich nur, wann am nächsten Morgen der Gottesdienst

beginne, der im selben Raum stattfindet. Kurz vor Schluss beobachte ich ein älteres Ehepaar, das dem Treiben fasziniert zusieht. Kommen sie, eine Tochter abzuholen? Oder haben sie ganz einfach ihre Freude an dieser Masse junger Leute, die tanzen wollen und sich wohl fühlen? – Diese Jugend, die uns vor so manches Problem stellt und in der, sehen oder hören wir nur ein bisschen näher hin, doch so viel Liebenswertes steckt! Olgi W.

Lärmsüchtig

Als ich ahnungslos und unternehmungslustig vor 25 Jahren ins Unterland «herunterkam», prangten an den Säulen Plakate, auf denen man ein gequält verzogenes Frauengesicht sehen konnte. Die Frau hielt sich beide Ohren zu; das Bild trug die Aufschrift «Weniger Lärm». Das waren erste, scheue Schritte in Richtung Umweltschutz. Gewiss hat man unterdessen im Kampf gegen den Lärm etwas erreicht. Die lärmintensiven Kompressoren früherer Jahre existieren nicht mehr. Aber der Lärmpegel ganz allgemein ist laufend gestiegen. Letztthin sah ich eine bezeichnende Reklame zum Schutz gegen den allgegenwärtigen Lärm: «Ohropax». Ist das unsere letzte Lösung? Eine billige, wirksame Lösung, bestimmt – aber die einzige? Es gibt ein schönes, modernes Wort, das da heisst «Symptombekämpfung». Bestimmt kannte man diese Wortkombination vor 30 Jahren noch nicht!

Wenn ich nichtstunend im Garten liege, was vorkommt, höre ich, ohne zu wollen, die verschiedensten Geräusche. Ein anheimelndes Ballern unserer Rekruten im Reppischtal. Die tüchtigen Baumaschinen, welche die N 20 konstruieren, die Töffli unserer hoffnungsvollen Jugend, die verbottenweise den Feldweg hinauffährt, möglichst schnell, damit die Gefahr, ertappt zu werden, entsprechend vermindert wird. Und natürlich die Silbervögel, die vom Flugplatz aufsteigen und über dem Limmattal eine grandiose, abschiednehmende Schleife in den Himmel zeichnen. Für Unterhaltung ist gesorgt: Kaum ist der Lärm eines Flugzeuges in der Ferne verklungen, steigt ein neues auf und durchbohrt die Stille oder was davon übriggeblieben ist.

Ich lese in der Zeitung, dass unser idyllisches Tal nächstes Jahr für drei Monate vom Fluglärm verschont wird, wegen Renovationsarbeiten an der entsprechenden Piste. Wenn wir dann nur keine Entzugserscheinungen haben – vor lauter Stille!

Dina

Echo aus dem Leserkreis

Klischeevorstellung
(Nebelspalter Nr. 31)

Liebe Dina
Dein Artikel «Am Ende der Welt» endet mit der Bemerkung: «Was sind doch die Waadtländer für gemütliche Miteidgenossen. Lassen einfach Grenzsteine mit dem Berner Wappen stehen. So etwas würde den Jurassiern nie passieren!»

Wie viele andere Landsleute hast Du offensichtlich eine Klischeevorstellung von den Jurassiern. Wandere doch einmal mit Deinem Berner Gessons der Grenze entlang durch die schönen Wälder der Ajoie! Auch dort könnte sein Herz höher schlagen, aber Du müsstest Deinen Ausspruch widerrufen, wenn Ihr zusammen auf die gleichen alten Grenzsteine stossen würdet wie im Waadtland.

Warum, meinst Du wohl, ist der Jura schon vor vielen Jahren meine Wahlheimat geworden? Eben, weil die Jurassier auch ganz gäbige Miteidgenossen sind!

Casper Götz
(auch ein Bündner)

Freude

(Nebelspalter Nr. 29)

Liebe Sophie I.
Ich wohne in Bern und ärgere mich oft weidlich über jene Mitbürger, die in verständnis- und liebloser Weise über die Familien herziehen. Ihr sympathischer Beitrag «Der Fremde» hat mich darum so richtig gefreut.

Mit freundlichen Grüssen

Annemarie A.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet